

# reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06|2014

P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 13Z039791 M



## » DAS LEBEN FEIERN

Lebendiges Feiern jenseits von Klischees verlangt nach der Ernstnahme des Lebens in all seinen Ambivalenzen.

Seiten 4 bis 7

## » 0 .. 1 .. 2 .. 3 .. ESSEN

Essen in all seiner kontextuellen Vielfalt eröffnet lebensnahe Zugänge zur Eucharistie in Schule und Pfarre.

Seiten 8 bis 11

## » CHRISTLICHE FESTE

Aspekte und Nachdenkliches – über ein Freudenmahl, den Heiligen Geist und jugendliches Feiern.

Seiten 12 bis 15

## » ABSCHLÜSSE FEIERN

Wann ist ein Fest ein Fest? Wie Wendepunkte im Schul/Leben zu einem Fest werden.

Seiten 16 bis 19

# In sechs Semestern ReligionslehrerIn werden

## Informationen für MaturantInnen zum Lehramtsstudium für Katholische Religion

Im kommenden Herbst beginnt der letzte Studiengang, in dem die Lehrämter für Volksschule, Sonderschule und Katholische Religion an Pflichtschulen an der KPH Graz in sechs Semestern absolviert werden können.

**Erstanmeldung:** [www.kphgraz.at](http://www.kphgraz.at)

Für die Aufnahme zum Studium an der KPH ist ein Aufnahmeverfahren notwendig:

**Aufnahmetage:** 6.5.; 16.6.; 1.7.; 10.9.2014, jeweils 8–17 Uhr

Ab dem Studienjahr 2015/16 beginnt die neue Form der Ausbildung, die ein Bachelorstudium mit acht Semestern und ein anschließendes Masterstudium mit zwei bis vier Semestern vorsieht. Das vierjährige Bachelorstudium mit anschließendem Master ist auch für das Religionslehramt in der Sekundarstufe vorgesehen, das ab Herbst 2015 von der Theologischen Fakultät Graz gemeinsam mit der KPH Graz angeboten wird.

**ReligionslehrerInnen für Pflichtschulen** (ab Oktober 2014 zum letzten Mal):

Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz,

Kontakt: Prof. Hans Neuhold, Tel: 0316/581670-23, [johann.neuhold@kphgraz.at](mailto:johann.neuhold@kphgraz.at)

**ReligionslehrerInnen für mittlere und höhere Schulen:**

Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz,

Kontakt: Dekanat der Katholisch-Theologischen Fakultät,

Tel: 0316/380-3150, [theologisches.dekanat@uni-graz.at](mailto:theologisches.dekanat@uni-graz.at)

kph  
GRAZ

KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

## inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Feiern jenseits des Klischees <i>Martina Kraml</i>	4
Erstkommunion 0...1...2...3...4...Essen <i>Andrea Scheer</i>	8
Das ist ja nicht mehr feierlich! ... aber festlich vielleicht? <i>Helmut Loder</i>	12
Gibt es am Ende was zu feiern? <i>Monika Pretenthaler</i>	16
Feste und Feiern gestalten lernen <i>Andrea Scheer/Monika Pretenthaler</i>	20
Feierliche Räume <i>Monika Pretenthaler</i>	22
Ankündigungen	24

### Feiern

Einfach Mensch sein, einfach leben. In die Luft gucken, die Sonne sehen, Blumen erblicken, und in der Nacht die Sterne. Kindern zuschauen, lachen, spielen, tun, was Freude macht, träumen, die Phantasie spielen lassen, zufrieden sein: Das Leben wird ein Fest. (Phil Bosmans)

Foto: Gerd Neuhold



## impressum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Monika Pretenthaler, Andrea Scheer, Heinz Finster, Helmut Loder, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer.

**Druck:** [www.flyeralarm.at](http://www.flyeralarm.at)

**AboService:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225. [aboservice@reliplus.at](mailto:aboservice@reliplus.at)

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

**reli+plus** ist ein Praxisbehef für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12,-

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

[www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)



### Quellen

■ Foto Seite 1: Gerd Neuhold.  
■ Seite 3: Bydlinski, Georg / Holland, Carola: Immer in deiner Nähe. Neue Gebete für Kinder. Mannheim: Sauerländer Verlag 2010, 22.

# DAS ENDE DER GUTENBERG-GALAXIS

Der deutsche Kommunikationstheoretiker Norbert Bolz hat bereits im Jahr 1993 das Ende der „Gutenberg-Galaxis“ prophezeit: „Das Buch wird als Leitmedium der Gegenwart vom Computer abgelöst“, lautete seine These. Und „The Economist“ schrieb im Jahr 2006: „Who killed the newspaper?“ In einer Zeit also, in der das Ende des gedruckten Mediums zu kommen scheint und der renommierte österreichische Publizist Michael Fleischhacker in seinem neuesten Buch einen Nachruf auf die Zeitung verfasst, ruft die Kirchliche Pädagogische Hochschule Graz eine neue religionspädagogische Zeitschrift ins Leben.

Die abschließende Nummer des ersten Jahrgangs bietet sich für ein Zwischenresümee an: Der Mut hat sich gelohnt, Reli+Plus hat das erste Jahr seines Bestehens sehr gut gemeistert. Fünf Ausgaben mit je 24 Seiten sind im Zweimonatsrhythmus erschienen. Über 800 Personen beziehen Reli+Plus im Abonnement, 450 davon als Kombi-Abo mit dem Sonntagsblatt für Steiermark. Die Idee der Zusammenarbeit von Kirchenzeitung und Reli+Plus hat sich auch in Kärnten durchgesetzt, wo sich rund 70 ReligionspädagogInnen für diese Kombination entschieden haben.

Der Erfolg von Reli+Plus beruht in erster Linie auf der guten Zusammenarbeit zwischen der KPH Graz, dem Sonntagsblatt für Steiermark und dem Bischöflichen Schulamt. Im Redaktionsteam ist auch die Theologische Fakultät mit an Bord, und so ist diese Zeitschrift ein Symbol für das gute Klima in der steirischen Religionspädagogik.

Das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe lässt sich als Fortschreibung der letzten Themenstrecke sehen: Nach dem Fasten kommt das Feiern, nicht nur in Reli+Plus, sondern auch in vielen Traditionen der Religionen.

Die Innsbrucker Theologin Martina Kraml legt ihren Fokus im Forschungsartikel auf den biographisch-theologischen Kontext jedes Festes. Die Praxisseiten bieten Impulse für verschiedene Feste im Lebenszyklus: die Erstkommunion (S. 8 ff), die Firmung (S. 14 f) und die Feier der MaturantInnenverabschiedung (S.16 ff). Das Methodenlabor wendet sich dem Feiern im schulischen Umfeld zu (S. 20 f).

Friedrich Rinnhofer  
*friedrich.rinnhofer@reliplus.at*



Friedrich Rinnhofer  
Vize rektor der KPH Graz.



Mädchen + Brille.

Foto: Winfried Woisetschläger

## Sommergebet

Der Specht hämmert:  
Mir geht es gut,  
ich finde Nahrung,  
ich habe Mut!

Die Grashalme  
tanzen im Wind:  
Wir freuen uns,  
dass wir Grashalme sind.

Und spielen zwei Freunde  
im Garten, bis spät,  
dann ist das auch ein  
Sommergebet

*Georg Bydlinski*



# FEIERN JENSEITS DES KLISCHEES

Feste sind ambivalent, zweideutig: Sie können Ausdruck liebender Kommunikation, unverzweckten Miteinanders, gegenseitiger Anerkennung sein; jedoch gibt es auch die oft verschleierte Schattenseite des Feierns: Konflikte, Brüchigkeit, Inhaltsleere. Feste authentisch feiern zu können, heißt, sich beider Seiten bewusst zu sein.

Martina Kraml

Feiern – ein biografisch-theologischer Zugang

Als Ausgangspunkt meiner Ausführungen verweise ich auf die Dimensionen des Forschungsprogrammes Kommunikative Theologie (vgl. Hilberath / Scharer 2012): die eigene Lebens- und Glaubenserfahrung, die Gemeinschaftserfahrung, die Kontexterfahrung und die Erfahrung mit der Sache/dem Auftrag. Diese Perspektiven sind für die Planung von Bildungsprozessen unerlässlich, gleichzeitig sind sie aber auch Orte („loci“) theologischer Erkenntnisgewinnung. Das bedeutet, dass theologische Erkenntnis aus biografischen, sozialen, kontextuellen und inhaltlichen Quellen („Orten“) erfließt (vgl. Forschungskreis Kommunikative Theologie 2007, 82–88).

Auch für die Überlegungen zum Feiern, zum Fest, wie sie im Folgenden angestellt werden, ist dieses Erkenntnismodell prägend. Gerade bei der Betrachtung der biografischen Dimension spielen nach Auffassung der Kommunikativen Theologie Fragmentarität, Spannungen und Ambivalenzen eine zentrale Rolle. Dennoch sind diese im Kontext des Festes, insbesondere auch in kirchlichen Zusammenhängen, gar nicht so gerne gesehen. Durch derartige Ausblendungen bleibt „die andere Seite“/„der Schatten“ verdeckt bzw. verschwiegen, auch wenn sie bzw. er da ist. Es kommt damit zu Doppelbödigkeit und zu Klischeebildungen. Feste authentisch feiern zu können, heißt somit, sich des Schattens bewusst zu werden und es zu ertragen, ihn ansehen zu können.

Ohne Zweifel – und das soll hier nicht ausgeblendet werden – hat das Fest eine durch und durch lebensbejahende Seite. Josef Pieper spricht von „Zustimmung zur Welt“ und meint: „Es steht ja die Erfüllung der menschlichen Existenz zur Rede und in welcher Gestalt diese Erfüllung sich realisiere. Unvermeidlich also kommt die Vorstellung ins Spiel, die einer von der ‚Vollendung‘ des Menschen hat, vom ‚Ewigen Leben‘, von der ‚Glückseligkeit‘, vom ‚Paradies‘.“ (Pieper 1964, 31)

Im Gespräch mit unseren eigenen Kindern über die prägenden Ereignisse ihrer Kindheit nennen sie vor allem die Feste, Familienfeste, die kirchlichen Feste. Ich habe den Eindruck, die Feste sind für sie wie „Farbtupfer“, die aus dem Fluss des alltäglichen Lebens herausragen. Liebe, Hingabe, Fürsorge, Aufmerksamkeit bekommen, Menschsein-Dürfen sind Konnotationen, die damit verbunden sind. Auch das Zusammenkommen von vielen Menschen, Freunden, Familienangehörigen, Nachbarn ist eindrücklich in Erinnerung geblieben. Manche Beziehungen, die anlässlich

derartiger Feiern geknüpft und vertieft wurden, halten wohl lebenslang. Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen die Bedeutung des Essens und Trinkens, der Feiern und Feste für die Erziehung der Kinder (vgl. Schmidt 2011, 55–70).

Mit der Zeit – mit der Pubertät und Adoleszenz der Kinder – verändern sich Anlass, Häufigkeit und Gestalt der Feste. Es kommt zu mehr Individualität, jeder/jede pflegt seinen/ihren eigenen Bekanntenkreis, dennoch bleiben manche Familienfeiern bestehen (Geburtstage, Hochzeiten, Tauffeiern, usw.). Was mich in unserer Familie besonders erstaunte: Das sonntägliche Essen bekam eine neue Bedeutung. Es wurde zu einem besonders geeigneten zeitlichen Raum, einem Kairos, in dem sich unsere familiäre Gemeinschaft vollziehen konnte und kann. Für die Kinder war und ist es einerseits wertvolle gemeinsame Zeit, die sie nicht vermissen möchten, zum anderen spielt das Genießen der von Kinderzeiten an lieb gewonnenen und vertrauten Speisen eine große Rolle. Diese sind zu einem „Bindemittel“ für unser Miteinander-Kommunizieren geworden. Daran knüpfen sich die gemeinsamen Absprachen zum Sonntagsmenü, die Berücksichtigung der mitunter „nostalgischen“ Wünsche (Speisen, die zur Familientradition gehören, wechseln sich mit neuen Rezepten ab), sorgfältig ausgewählte Lebensmittel, ausgedehnte Kommunikation, Muße. In einem gewissen Sinne ist dieses gemeinsame Essen vielfältiger, demokratischer geworden und weniger perfekt, vor allem aber auch konfliktiver. Ähnliches zeigt sich auch aus den empirisch-wissenschaftlichen Befunden: Jugendliche schätzen die Familienmahlzeiten, wenn sie den neuen Bedingungen und Bedürfnissen entsprechend gestaltet werden, Räume eröffnen, die Wünsche der Jugendlichen berücksichtigen, Flexibilität ermöglichen (vgl. Bartsch 2011, 91).

## 1 Spannungsfelder und Ambivalenzen

Über die gemeinsame Mahlzeit im Familienkreis hinaus kristallisierten sich bei jedem unserer Kinder eigene Räume und Orte heraus, an denen mit Freunden gefeiert wird. Diese Feiern sind vielfach gekennzeichnet durch Spontaneität und Vorläufigkeit. Jugendliche und junge Erwachsene nutzen darüber hinaus sehr häufig informelle Räume und Zeiten, in denen sich „zwei oder drei“ zum Verzehren eines Snacks zusammenfinden, eine vorläufige und kontingente Community bilden und so miteinander ins Kommuni-

”

Ich habe den Eindruck, die Feste sind für Kinder wie „Farbtupfer“, die aus dem Fluss des alltäglichen Lebens herausragen.

Martina Kraml



zieren kommen. Der Snack als Bindemittel für diese Form von „Koinonia“? Das bringt mitunter Spannungen mit sich: Uns Erwachsenen ist die Snackkultur häufig ein Dorn im Auge, weil dieses Essen und Trinken mit anderen „Materialien“ und somit auch mittels anderer semiotischer Mittel (Aussehen, Zeichen und Handlungen) vor sich geht, als wir es von unserer eigenen, mitunter sehr bürgerlichen Biographie her gewohnt sind (Essen als Sammeln und Sitzen um einen „ordentlich“ gedeckten Tisch, gepflegte Tischmanieren etc.). Für die junge Generation hat das „Snacken“ performativen Charakter, es ist Vollzug von Gemeinschaft nach ihrer eigenen Art, Kommunikationskristallisationspunkt im Alltag, offen, informell, kontingent, möglichkeitsbezogen und flexibel.

**D**abei haben Jugendliche ein besonderes Gespür für Konfligierendes in der Kommunikation. Sie orten Ambivalenzen und Doppelbödigkeit, insbesondere dann, wenn versucht wird, die „Schattenseite“, die Konflikte zu verschweigen oder zu verschleiern. Gerade größer inszenierte Feste, seien es Familienfeste oder auch kirchliche Feste, können ein hohes Maß an Ambivalenzen bzw. Doppelbödigkeit enthalten. Mitunter wird viel Energie dafür verwendet, Ungereimtheiten und Konflikte unsichtbar zu machen und alles in bestem Licht erscheinen zu lassen. Im Familienkontext werden Ambivalenzen besonders in der Pubertätsphase der Jugendlichen sichtbar. Diese Phase ist eine Phase der Ausdifferenzierung der familiären Gemeinschaft. Bislang klaglos geteilte Regeln und Ideale wie z. B. das Ideal der „richtigen Mahlzeit“ (Schönberger 2011, 48–49) werden infrage gestellt. Es kann zur Weigerung kommen, teilzunehmen bzw. die gleichen Speisen zu essen wie alle anderen oder zum gleichen Zeitpunkt zu essen. Das entwicklungspsychologisch beschriebene Verhalten der Jugendlichen, die Spannung zwischen der Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Stabilität einerseits und dem zum Ablöseprozess gehörenden Widerstand andererseits, spiegelt sich in ihrem Verhalten zur Familienmahlzeit und den dort gepflogenen Gesprächen wider (vgl. Bartsch 2011, 84). Sehnsucht nach Teilhabe und gleichzeitig Sehnsucht nach Unabhängigkeit und Abgrenzung charakterisieren die Situation der jungen Menschen. Die Herausforderung ist, Ausdifferenzierung, die sich am Verhalten zum gemeinsamen Essen zeigt, zuzulassen und dennoch Gelegenheiten für Gemeinsames bereitzuhalten.

**A**uch bei Festen im kirchlichen Rahmen spielt das Thema der Doppelbödigkeiten eine Rolle. So zeigt sich – insbesondere in bürgerlicher Perspektive – immer wieder der Wunsch nach einem „schönen“, ungetrübten und eindrücklich in Erinnerung bleibenden Fest, sei es bei der Erstkommunion, Firmung oder bei anderen Gelegenheiten. Um dies zu erzielen, wird



Gelungene Feste sind auch persönlich bedeutsam.

Foto: Nikola Milatovic

viel Energie, Herzblut und Liebe investiert. Das ist ohne Einschränkung anzuerkennen. Gleichzeitig soll aber die Frage nicht ausgespart werden, was denn die Schattenseite, die „andere“, die verschwiegene oder verschleierte Seite sein könnte. Mitunter verdecken das große ästhetische Bemühen und die perfekte Organisation Brüchigkeit, Konflikte, Inhaltsleere auf der Schattenseite. Gerade Taufe, Erstkommunion, Firmung und Hochzeit sind vielfach Ausdruck einer gutbürgerlichen Feierkultur, in der alles – anscheinend – seine Ordnung hat, jeder/jede an seinem/ihrer Platz steht und Ungereimtes, Unordnung, Chaos und Konflikte gerne verdrängt und damit Menschen, die dies verkörpern, an den Rand gedrängt werden. So schreibt Marie Luise Kaschnitz: „Feiertags kommt das Vergessene“ (zit. n.: Bieritz 2006, 216) und Karl-Heinrich Bieritz ergänzt: „Feiertags kommt das Vergessene, das Verschwiegene, das Verstörende und meldet sich zu Wort.“ (Bieritz 2006, 216)

So kann das Fest einerseits Ausdruck liebender Kommunikation, des unverzweckten Miteinanders, der gegenseitigen Anerkennung sein und andererseits Instrument von Entwertung, Auspielung von Interessen, Macht und Zerstörung. Dabei kommen diese zwei Seiten nicht in Reinkultur vor, sondern sind vermischt.

## 2 Das Fest in christlichem Geist

Im zweiten Teil stelle ich mir die Frage nach Charakteristika, die aus christlicher Perspektive dem Fest seine Form geben könnten. Aus einer Vielzahl von Charakteristika greife ich folgende heraus: die Annahme der „anderen Seite“, Erinnerung, Vorläufigkeit und Möglichkeitssinnigkeit.

### 2.1 Die Annahme der „anderen Seite“

Es wurde bisher deutlich: Klischeehaft und möglichkeitszerstörend kann das Fest dort sein, wo die zweite Seite (die Schattenseite) nicht gesehen und nicht angenommen wird. Essen und Trinken, Feiern ist beides: Freude, Fröhlichkeit, Ausgelassenheit, Glück einerseits und Hunger, Diät, Essstörungen, Gier, Konflikte, eklatante Verteilungsgerechtigkeit andererseits. Wir stehen mitten in diesen Ambivalenzen



**Für Eltern besteht die Herausforderung, einen Rahmen zu schaffen, der die Vielfalt und auch die „andere Seite“, die Ambivalenzen und Konflikte des Miteinander-Feierns willkommen heißt, Eigensinn als Potenzial erkennt und dennoch eine Option für das Gemeinsame möglich macht.**

Martina Kraml

zen und Spannungsfeldern. Mehrdeutigkeit ist präsent, drängt sich auf, und doch ist die Forderung nach Eindeutigkeit stets gegenwärtig. Aus christlicher Sicht geht es um das Zusammen-Bringen, ein „Zusammenweben“ dieser „ungleichen Teile“ (Bieler / Schottruff 2007, 219), was wir aber nie gänzlich aus Eigenem leisten können. Dieses Lebens-Gewebe umfasst Gelingen und Scheitern.

**L**eben gibt es nur durch das Scheitern hindurch, das ist die Botschaft des „Festes der Feste“, des Osterfests. Karl-Heinrich Bieritz spricht davon, wie eng Fest und Katastrophe miteinander verbunden sind: „Fest und Katastrophe hausen auch hier nahe beieinander. Fasst man Ostern nicht nur als Ursprung, sondern zugleich als Ur- und Vorbild christlicher Festpraxis auf und spürt darin den Wurzeln ‚christlicher Festkultur‘ nach, so begreift man rasch: Hier leuchtet die Katastrophe nicht nur am Rande auf – als eine unmögliche Möglichkeit, die das Gelingen des Festes gefährdet und die es deshalb fernzuhalten, abzuweisen, auszugrenzen gilt. Nein: Hier hat die Katastrophe ihren bleibenden Ort im Zentrum des Festes selbst.“ (Bieritz 2006, 222) So verstanden birgt das Fest in sich die Katastrophe und deren Heilung (vgl. Prieler-Woldan 2010), es lässt – in aller Brüchigkeit – ein Stück geglücktes und bejahtes Leben aufleuchten.



**Die Position im biografischen Verlauf bestimmt wesentlich das Verständnis, den Zugang und die Konnotationen, die mit dem Fest (dem Sakrament) verbunden werden.**

Martina Kraml

## 2.2 Erinnerung

Christlicher Festkultur, insbesondere christlicher eucharistischer Kultur wohnt wesentlich die Sensibilität für das Gewordene inne. Dies setzt Aufmerksamkeit für das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige voraus. Die Kultur des Erinnerns als die Aufmerksamkeit für das Vergangene hat ihre Wurzeln in der Befreiungserfahrung des Volkes Israel mit Gott. Andrea Bieler und Luise Schottruff zufolge ist das Abendmahl, das im Gedächtnis an das gemeinschaftsstiftende Tun Jesu Christi gefeiert wird, selbst wieder verwurzelt in der Exodustradition. In diesem Sinne ist christliche Erinnerungskultur „gefährliche Erinnerung“ (Bieler / Schottruff 2007, 271), die uns anhält, Erinnerungspraxen kritisch auf ihre Machtsimplikationen, Marginalisierungen und Ausblendungen hin zu durchleuchten und so die Erinnerung an die Verschwiegenen, Gescheiterten und Ausgegrenzten wachzuhalten.

## 2.3 Vorläufigkeit und Möglichkeitssinnigkeit

Das Feiern ist immer auch Ausdruck von Kontingenz (zum Kontingenzverständnis vgl. Kraml 2013). Es erinnert uns an Hoch-Zeiten des Lebens, aber auch an die Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit. Dabei kann Kontingenz aber nicht nur im Sinne von Endlichkeit verstanden werden, sondern durchaus auch im Sinne von Perspektiven, Möglichkeiten, Anders-sein-Können. Den subjektiven Aspekt des Anders-sein-Könnens bezeichnet Robert Musil in seinem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ mit „Möglichkeitssinn“. Diesen be-

stimmt er als dasjenige, das uns veranlasst, an das zu denken, „... was ebensogut sein könnte“ und „das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“ (Musil 1987, 16). Dieses „Gewebe“ – wie Bieler / Schottruff sprechen – der Kontingenz besteht also aus mehrerlei: Erfahrungen der Bedürftigkeit, die Sehnsucht eröffnen; Erfahrung von Möglichkeiten im Sinne von Anders-sein-Können und Erfahrungen der Erfüllung, die Vertrauen stärken. So kann der Möglichkeitssinn auch mit dem verglichen werden, was Bieler / Schottruff aus theologischem Blickwinkel als „eschatologische Imaginationen“ (Bieler / Schottruff 2007, 46) bezeichnen. Darunter verstehen die Autorinnen neue Perspektiven und Sichtweisen, die Möglichkeiten eröffnen, „Fenster, durch die wir eine Ahnung von der Wirklichkeit des Reiches Gottes erhalten“ (Bieler / Schottruff 2007, 46).

## 3 Erstkommunion, Firmung, Abschlussfeiern

Was bedeutet nun das Gesagte für einzelne Feste im lebensgeschichtlichen Ablauf von Menschen? Ich skizziere mit wenigen Strichen meine Gedanken zu den Festen der Erstkommunion, Firmung, zum Jahresabschluss und streiche dabei gleichzeitig den engen Zusammenhang zwischen Biografie und Theologie heraus: Das Fest ist theologisch, indem es biografisch verortet ist.

Das Fest der Erstkommunion wird gemeinhin als Fest der Gemeinschaft verstanden, sei es im

### Bitte

Wir werden eingetaucht  
und mit dem Wasser  
der Sintflut gewaschen  
wir werden durchnäßt  
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der Landschaft  
diesseits der Tränengrenze taugt nicht  
der Wunsch den  
Blütenfrühling zu halten  
der Wunsch verschont zu bleiben  
taugt nicht

Es taugt die Bitte  
daß bei Sonnenaufgang die Taube  
den Zweig vom Ölbaum bringe  
Daß die Frucht so bunt wie die Blüte sei  
daß noch die Blätter der Rose am Boden  
eine leuchtende Krone bilden

Und daß wir aus der Flut  
daß wir aus der Löwengrube  
und dem feurigen Ofen  
immer versehrter und immer heiler  
stets von neuem  
zu uns selbst  
entlassen werden

*Hilde Domin*

pfarrlichen, schulischen oder familiären Kontext. Lebensgeschichtlich scheint mir dieser Abschnitt im Schulkindalter besonders interessant zu sein: Das Soziale beginnt sich zu differenzieren: Neben dem Gemeinschaftsgefühl beginnen die Kinder auch Konflikte explizit wahrzunehmen und zu reflektieren. Sie sind traurig über das Zerbrechen von Freundschaften. In den Kindergruppen kann es schon im Volksschulalter zu Bullying- und Mobbingprozessen kommen. Somit trifft das Fest der Erstkommunion lebensgeschichtlich mitten in die beginnende reflexive Erfahrung des Konflikts. Dieser Erfahrungshorizont, der den Übergang von der noch naiveren Vorstellung von Leben zur reflexiven Wahrnehmung von Zerbrechlichkeit besonders markiert, wird meinem Erleben nach im Kontext der Erstkommunionvor- und -nachbereitung theologisch noch zu wenig aufgearbeitet. Damit das Fest nicht zum Klischee wird, müsste diese „andere Seite“ ebenso als theologisch relevant erkannt und thematisiert werden.

**W**ie bisher deutlich wurde, ist die lebensgeschichtliche Verortung der Feste nicht zu trennen von der theologischen. Die Position im biografischen Verlauf bestimmt wesentlich das Verständnis, den Zugang und die Konnotationen, die mit dem Fest (dem Sakrament) verbunden werden. Für die Firmung ist ihre Situierung im biografischen Zwischen charakteristisch. Bert Roebben hat dieses Sein im Zwischen mit dem Narthex, dem Vorhof alter christlicher Basiliken, verglichen und spricht von einem „Begegnungsraum von Sehnsucht und Perspektive“ (Roebben 2011, 214). Genau dies kennzeichnet die Situation Jugendlicher und sollte zum Ausdruck gebracht werden können, wenn Katechese und Feier lebendig bleiben sollen und, wie Roebben sagt, „Religiosität hier radikal mit Menschlichkeit verknüpft [ist].“ (Roebben 2011, 218)

Immer auch biografisch verknüpft sind Abschlussfeiern. Sie markieren Lebenssituationen, in denen eine Form – sei es ein Lebensabschnitt, ein Kindergarten- oder Schuljahr, ein Studienabschluss u. v. m. – zu einem (meist auch vorläufigen) Ende gebracht wurde. Der (erfolgreiche) Abschluss einer Gestalt/einer Form ist einerseits dem Tun des Einzelnen/der Einzelnen zu verdanken, seinem/ihrem Bemühen, seiner/ihrer Kompetenz. Andererseits beruht er auf dem Zu-Gefallenen, demjenigen, das der eigenen Verfügbarkeit entzogen war. Für beides, die eigenen Kräfte und die zugefallene Gnade, gilt es – entsprechend der christlichen Tradition – zu danken. Diese Dankbarkeit ist eng verbunden mit dem Innehalten, dem Genießen, der Freude über das Erreichte.

#### 4 Jenseits des Klischees: Was lebendig erhält

Alle angesprochenen Gedanken werden gut im nebenstehendem Gedicht von Hilde Domin zusammengefasst. Es scheint mir auszudrücken, was die Botschaft des Feierns ist: Leben und lebendig sein.



Feste sind ein 'Bindemittel' für unser Miteinander.

Foto: SB



#### PD Dr. Martina Kraml

Assoz. Prof.in am Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Innsbruck, Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik/Religionsdidaktik  
Martina.Kraml@uibk.ac.at



#### Quellen

- Bartsch, Silke: Familienmahlzeiten aus Sicht der Jugendlichen, in: Schönberger, Gesa / Methfessel, Barbara (Hg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, 79–93.
- Bieler, Andrea / Schottroff, Luise: Das Abendmahl. Essen, um zu leben. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007.
- Bieritz, Karl-Heinrich: Feste und andere Katastrophen. Unzeitgemäße Anmerkungen zur „christlichen Festkultur“, in: Liturgisches Jahrbuch 56 (2006) 215–236.
- Domin, Hilde: Der Baum blüht trotzdem. Gedichte. Frankfurt a. Main: Fischer 2002, 11.
- Forschungskreis Kommunikative Theologie: Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens. Wien-Berlin: LIT Verlag 2007 (= Kommunikative Theologie interdisziplinär, Bd. 1/1).
- Hilberath, Bernd Jochen / Scharer, Matthias: Kommunikative Theologie. Grundlagen – Erfahrungen – Klärungen. Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag 2012 (= Kommunikative Theologie, Bd. 15).
- Kraml, Martina: Dissertation gestalten im Raum der Möglichkeiten. Eine theologie-didaktische Studie zu Dissertationsprozessen mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Entwicklung empirischer Forschung, unveröffentlichte Habilitationsschrift. Innsbruck: 2013.
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften I, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1987.
- Pieper, Josef: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes, München: Kösel 1964.
- Prieler-Woldan, Maria: „Durch deine Wunden sind wir geheilt ...“ Scheidungsritual und -predigt, in: Der Apfel, Zeitschrift des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie 94 (2/2010) 19–22.
- Roebben, Bert: Religionspädagogik der Hoffnung. Grundlinien religiöser Bildung in der Spätmoderne. Berlin: LIT Verlag 2011.
- Schmidt, Sabine: Wie Kinder beim Essen essen lernen, in: Schönberger, Gesa / Methfessel, Barbara (Hg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, 55–70.
- Schönberger, Gesa: Mahlzeiten neu denken, in: Dies. / Methfessel, Barbara (Hg.): Mahlzeiten. Alte Last oder neue Lust? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, 39–52.



# ERSTKOMMUNION – 0...1...2...3...4 ESSEN

Essen kann je nach Verwendung hauptwörtlich gebraucht werden oder ein Tunwort sein. Essen kann je nach Kontext bekömmlich sein, stärken, erfreuen, nicht vorhanden sein oder auch einen Mangel anzeigen. Menschen hungern, und gleichzeitig boomen Diäten. Dazwischen feiern ChristInnen Abendmahl und Eucharistie im Gedächtnis an einen, der Leben in Fülle für alle will.

Andrea Scheer

Liturgie und  
Alltag – ein  
Geschwisterpaar?

**D**er Beitrag möchte Ideen geben, wie im Unterricht Möglichkeiten geschaffen werden können, Liturgien miteinander zu entwickeln und zu gestalten; Liturgien, die den Lebensalltag von Menschen in die Feier mit hereinnehmen und die nicht für eine Stunde zur Feier der Erstkommunion in eine kirchliche Sonderwelt entführen; Liturgien, die elementare Lebensthemen nicht aussparen und verschweigen. Matthias Scharer und Józef Niewiadomski beschreiben die oft erfahrene Lebensferne kirchlicher Feierkultur zusammenfassend wie folgt: „Von den virtuellen Kommunikationserfahrungen moderner Kinder und von den medial produzierten Einsamkeiten fehlt in den Kommunionkursen in der Regel jede Spur. Auch unmittelbarer Ausschluss, Isolierung und Einsamkeit, wie sie viele Kinder in der Schule oder im Freundeskreis bereits in diesem Alter erleben, werden kaum thematisiert. Stillschweigend wird das Ideal der homogenen, gelingenden (Tisch-)Gemeinschaft mit ihren klaren Rollen vorausgesetzt – so als ob dies die Regelerfahrung für die meisten Kinder wäre.“ (Scharer / Niewiadomski 1999, 43)

**A**nhand von drei liturgischen Elementen soll verdeutlicht werden, dass Menschen teilhaben und Teil sind von „leibhaftiger“ Verwandlung in konkreter Gemeinschaft in Schul- und Kirchenräumen.

## Ein Kyrie-Text ist in der Schulklasse im Werden

Durch Bilder (z. B. „So essen sie“) werden verschiedene Wege hin zum Verständnis von Esskul-

tur eröffnet. Eigene Essens-Erfahrungen werden gesammelt und ausgetauscht. SchülerInnen werden motiviert, mit mitgebrachten Möglichkeiten und Materialien Essens-Plätze/-Orte/-Situationen zu gestalten: Ein Kind deckt eine Festtafel oder gestaltet eine Essenssituation vor dem Fernseher, ein einfaches Alltagsessen, leere Verpackungen von Fast-food ... Essenssituationen werden fotografiert: Essen in der Nachmittagsbetreuung, Abendessen daheim, Festessen, ...

Gemeinschaftsarbeit auf Plakaten: In Collagetechnik zum Thema „Essen“ Tische gestalten mit Material aus Zeitschriften, Zeitungen, ... (siehe Collage bei der Idee „Feierheft“ auf Seite 10).

Aus diesem Prozess heraus entwickelte sich ein Kyrietext mit folgender Schreibstruktur:

- Die Ess-Situation von einer Person mit erfundenem Namen wird beschrieben.
- Eine Frage dazu wird formuliert, die mit dem Wort „ob“ beginnt.

Zwischen den Texten kann ein Kyrieruf gesungen oder gemeinsam gebetet werden:

Bei dir, Gott, hat alles Platz. Bei dir, Gott, haben alle Platz. Du schaust mit liebevollem Blick auf unser Leben.

Sonja isst allein vor dem Fernsehapparat. Ob auf irgendeinem Sender ein spannender Film läuft?

Herr Janisch wartet schon in der Früh auf das „Essen auf Rädern“. Ob es noch warm ist, wenn es kommt? Ob heute seine Lieblingspeise dabei ist?

Malik ist hungrig. Ob morgen oder übermorgen in den Mülltonnen viel Essbares dabei sein wird?

Emilia freut sich auf das Geburtstagsessen. Die ganze Familie freut sich mit. Ob Mama und Papa sich eine Überraschung ausgedacht haben?

Hannes isst mit seiner Familie im Auto ein Mac-Menü. Ob dieses Mal die Sammelfigur, die noch fehlt, endlich drin ist?

Frau Reisenhofer isst im Stehen ein paar Happen. Ob sich's auszahlt, morgen was zu kochen nur für eine Person?

Franziska isst wenig. Ob sie wohl nicht schon wieder zugenommen hat?



Erstkommunion – Pfarre Graz-Puntigam.

Foto: Andrea Scheer



Die Geistkraft stärkt und ermutigt uns. Foto: Nikola Milatovic

### Das Taufversprechen wird erneuert

Die SchülerInnen sammeln zusammen, wozu sie spontan Nein sagen:

Ich sage NEIN

... zu Kriegsspielen

... zur Gewalt

... zu Schlägen

... zur Ausbeutung von Menschen

... zu Tierquälerei

... zur Ich-Sucht

So entsteht der Teil des Taufbekenntnisses, der das Widersagen thematisiert.

Jedes Kind kann noch einmal für sich schauen: Welchem Nein kann ich zustimmen, welches Nein ist für mich ein Ja – gemeinsam wird der Text ausverhandelt.

Der Teil des Taufbekenntnisses, der nach dem Glauben der feiernden Menschen fragt, wurde in zeitgemäße Sprache gefasst:



Wir bringen unsere Liebe. Foto: Gerd Neuhold

### Glaube an Gott

Ich glaube an Gott,  
der die Welt erschaffen hat.  
Er liebt uns wie ein guter Vater,  
wie eine gute Mutter.  
Er kennt dich und mich mit unseren Namen.

### Glaube an Jesus Christus

Ich glaube an Jesus Christus,  
der als Mensch wie du und ich  
in dieser Welt gelebt hat.  
Er hat uns Wege gezeigt, die Liebe zu leben.  
Er hat uns Wege gezeigt,  
mit Schwierigkeiten umzugehen.  
Er ist gestorben und auferstanden.  
Er ist für uns und in uns lebendig als Stärkung.  
Er kommt heute als Brot des Lebens zu uns.

### Glaube an den Hl. Geist

Ich glaube an den Hl. Geist.  
Die Geistkraft stärkt und ermutigt uns.

### Der Tisch ist gedeckt

Dieser Teil der Liturgie verbindet Gabenbereitung und Fürbitten auf schlichte Weise.

Die vorgestellten Lieder auf Seite 11 können als Gestaltungselemente in der Eucharistiefeier verwendet werden.

SchülerInnen rufen folgende Verben und Sätze aus unterschiedlichen Richtungen im Kirchenraum:

aufdecken, auftischen

Gott, wir bringen unser Sattsein und unseren Hunger.

schmücken, gestalten

Gott, wir bringen das Geschmückte und das Leere in uns.

glauben, vertrauen

Gott, wir bringen unser Vertrauen und unsere Angst.

freuen, ausgelassen feiern

Gott, wir bringen unser Lebensglück und den Frust.

essen, teilen

Gott, wir bringen unsere Liebe und unsere Ich-Sucht. ○

*andrea.scheer@reliplus.at*



### Quellen

- Burster, Simone / Heilig, Petra / Herzog Susanne (Hg.): Mächtig lebendig. Frauenkalender 2009. Ostfildern: Schwabenverlag 2008.
- Scharer, Matthias / Niewiadomski, Józef: Faszinierendes Geheimnis. Neue Zugänge zur Eucharistie in Familie, Schule und Gemeinde. Innsbruck: Tyrolia 1999.
- Imhof, Christine: So essen sie! Fotoportraits von Familien aus 15 Ländern. Ein Erkundungsprojekt rund um das Thema Ernährung. Mülheim: Verlag an der Ruhr 2007.
- Golluch, Norbert / Döring, Hans-Günther: Das esse ich ... und was isst du? Berlin: Annette Netz Verlag 2013.
- Schottroff, Luise / Bieler, Andrea: Das Abendmahl. Essen, um zu leben. München: Gütersloher 2007.



**Das Erbe antreten.**

**Alle haben geerbt: der eine Geld, die andere eine mächtige Begabung. Traditionen haben wir geerbt, wunderbare Texte, eine unermesslich reiche Welt. Wozu? Adrienne Rich sagt: „Der Entschluss, die Welt zu nähren, ist der einzig sinnvolle Entschluss.“ Um zu nähren, werden wir genährt.**

nach Ina Praetorius



# WIR BRINGEN WAS WIR HABEN

T+M: Kathi Stimmer-Salzeder  
 ©: Musik und Wort,  
 84544 Aschau am Inn

Musical score for the song "Wir bringen was wir haben". The score is in G major (one sharp) and 4/4 time. The lyrics are: "Wir bringen, was wir haben: Ge-dan-ken, Wor-te, Ga-ben, so bunt wie un-ser Le-ben, im Neh-men, Hal-ten, Ge-ben."

Chords: A, E<sup>4</sup>, E, A, E<sup>4</sup>, E, A, Hm/D, A/E, E<sup>4</sup>, E, A



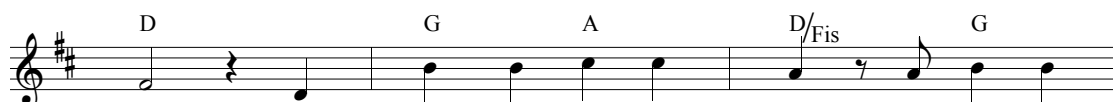


# EIN TISCH UND EINE BANK

T+M: Kathi Stimmer-Salzedar  
 ©: Musik und Wort,  
 84544 Aschau am Inn



1. Ein Tisch und ei - ne Bank, die Spei - se und der  
 2. Ein Fens - ter und ein Licht, ein Läch - eln im Ge -  
 3. Ein Wort und auch ein Lied, das Wun - der, das ge -  
 4. Ein Dank und ein Ge - bet, die Kraft, die neu auf -



Trank und Au - gen, die dich sehn, ja, die dich  
 sicht, die Hand, die Brot aus - teilt, ja, Brot aus -  
 schießt, der Him - mel, der da ist, ja, der da  
 steht, der Weg, der fes - te Schritt, der fes - te



sehn, ja, die dich sehn in Wär - me und Ver - stehn.  
 teilt, ja, Brot aus - teilt, der See - le, die ver - weilt.  
 ist, ja, der da ist, wo du will - komm - en bist.  
 Schritt, der fes - te Schritt. Die Lie - be, die geht mit!



# DAS IST JA NICHT MEHR FEIERLICH! ... ABER FESTLICH VIELLEICHT?

Die christliche Gemeinschaft zeichnet sich auch dadurch aus, dass es viele Festzeiten und Formen gab und noch immer gibt, die den Grundduktus der „Zustimmung Gottes zum Leben mit all den Folgeerscheinungen“ erfahrbar machen.

Helmut Loder

Feste – Zustimmung Gottes zum Leben erfahren

Es gehört zum Kern menschlicher Kultur, dass gefeiert wird. Und es ist nicht schwer zu verstehen, dass gewisse Merkmale des Feierns bei aller kultureller Vielfalt und Verschiedenheit überall dieselben sind. Zum Beispiel Gemeinschaft, besondere Kleidung, bestimmte Rituale zu Beginn oder am Ende, herausragende Zeiten und Orte, die Betonung und Hervorhebung des Anlasses bzw. des Grundes und das gemeinsame Essen und Trinken. Manchmal kommen dazu auch noch spezielle Gaben (vgl. Harnoncourt 2012, 21).

Auf den folgenden Seiten richte ich mein Augenmerk auf ein paar Aspekte des Feierns, die zum Nachdenken und Weiterarbeiten anregen können.

## Was anderes als ein Fest?

Auf Seite 13 findet sich – in Form eines Interviews – die bekannte Erzählung vom „barmherzigen Vater“, der für seinen heimgekehrten Sohn ein großes Fest gibt. Das Interview bereitet den Boden für eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Gleichnis vor und lädt zum kreativen Weitersuchen nach unterschiedlichsten Lösungen des Konflikts mit dem älteren Bruder ein.



Feiern bewahren im Gedächtnis und machen immer neu bewusst, was uns hier und heute leben lässt und reich beschenkt.

Philipp Harnoncourt

## Möglichkeiten zur Weiterarbeit

■ Stellt in einem Gespräch zwischen älterem Sohn und Vater dar, wie sich der ältere Sohn mit seinem Vater über die „Ungerechtigkeit“ der Wiederaufnahme des Jüngeren in den Kreis der Familie unterhält! Was spricht für eine Entscheidung, wie sie der Vater getroffen hat, und wie wird diese vom daheimgebliebenen Sohn empfunden?

■ Eine andere Ausgangsbasis könnte der Theatertext „SUCHANZEIGE“ von Rudolf Otto Wiemer sein. Darin lässt Wiemer einen Moderator den verschwundenen Sohn (in der Gegenwart) „suchen“. Er hat schon eine Suchanzeige aufgegeben und bemüht sich nun, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Verschiedene Personen beschreiben in ihren Wortmeldungen das Umfeld des Gleichnisses. Eine kurze Leseprobe findet sich auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

## Wenn die Kirche Geburtstag feiert

Nach Ostern gibt es neuerlich FEST-Tage: Pfingsten. Die Kirche feiert Geburtstag. Wie kann ich im Religionsunterricht einen Aspekt dieser Festzeit, die vermutlich nicht mehr als solche wahrgenommen wird, kreativ umsetzen?

Dazu bietet Seite 14 Fragmente zur Gestaltung von bunten Heilig-Geist-Zungen oder Anrufungen an den Heiligen Geist für Wortgottesfeiern zu Pfingsten.

## Fest, Fun und Firmung

Auf Seite 15 stellt der Pastoralassistent Norbert Kortus-Petz unter dem Titel „FEST, FUN und FIRMUNG. Was Jugendliche über das Feiern denken“ Beobachtungen zu jugendlicher Feierkultur zur Verfügung.

## Möglichkeit zur Weiterarbeit

■ Die Auflistung der Beobachtungen wird mit den SchülerInnen diskutiert; sie kann auch Ausgangspunkt für weitergehende konkrete Vorhaben sein. Damit Fest & Fun & Firmlinge noch lange gut miteinander auskommen.

## Das Fest, ein „Moratorium des Alltags“

„Darum – weil der Mensch Lebensexzentriker ist – braucht und hat er das Fest. Sein Leben leben: das ist beim Menschen der Alltag. Auf Distanz gehen zu seinem Leben: das ist beim Menschen das Fest.“ (Marquard 1989, 684)

Für andere wiederum ist das Fest eine „Entrückung aus dem Hier und Jetzt“ (Pieper 1964, 66), ein offensichtliches Heraustreten aus der linear ablaufenden Zeit, damit der Mensch in diesen natürlichen Haltepunkten wieder Kraft und Zuversicht sammeln kann für den weiteren Lebensweg. ○

[helmut.loder@reliplus.at](mailto:helmut.loder@reliplus.at)



## Quellen

- Harnoncourt, Philipp: in: Die Furche 51/52 (2012): Dossier Feste feiern.
- Kortus-Petz, Norbert: Beobachtungen zum Feiern Jugendlicher. Persönlicher Text, der dem reli+plus-Team vom Autor dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde.
- Marquard, Odo: Moratorium des Alltags. Eine kleine Philosophie des Festes, in: Haug, Walter/Warning, Rainer (Hg.): Das Fest, München: Fink Wilhelm 1989, 684–691. (Hermeneutik und Poesie, Bd. 14).
- Pieper, Josef: Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes, München: Kösel 21964.
- Willms, Wilhelm: roter faden glück. Lichtblicke. Kevelaer: Butzon & Bercker 51988.
- Zu Rudolf Otto Wiemer, „Suchanzeige“ siehe: [www.dtver.de/downloads/leseprobe/jh----9.pdf](http://www.dtver.de/downloads/leseprobe/jh----9.pdf)



# EIN FEST FEIERN – WAS SONST?

Ein Gespräch mit dem Vater des heimgekehrten Sohnes

Jesus erzählte viele einprägsame Geschichten und reagierte damit auf die Vorwürfe und Anfragen der Schriftgelehrten. Unter anderem mit der Geschichte vom barmherzigen Vater, besser bekannt unter dem Titel „Der verlorene Sohn“. Wir wollen heute die Gelegenheit nützen und den Vater zu seinen Motiven und Beweggründen befragen.

**reli+plus:** Danke, dass Sie uns für ein Interview zur Verfügung stehen. Sie sind ja ziemlich bekannt und berühmt geworden. Wie war das damals tatsächlich, als Ihr jüngster Sohn aus heiterem Himmel sein Erbteil verlangte, um in die Fremde aufzubrechen?

**Vater:** Sie können sich vorstellen, dass es für meine Frau und mich ziemlich schwer war. Es hat uns getroffen, wir haben nicht damit gerechnet, dass gerade der Jüngste so revoltiert. Er hat alles gehabt und es war doch nicht genug. Unser Sohn wollte weg.

**reli+plus:** Wir haben gehört, er hat ziemlich viel Geld mitgenommen?

**Vater:** Das stimmt, aber zuvor haben wir alles Erdenkliche unternommen, ihn umzustimmen, doch er meinte, dass er die Welt kennen lernen und eigene Erfahrungen sammeln möchte. Er wollte eigene Entscheidungen treffen und endlich leben, es sich ein wenig gut gehen lassen ...

**reli+plus:** Das ist ja durchaus verständlich ...

**Vater:** Ja, aber es fiel uns absolut nicht leicht, ihn einfach so ziehen zu lassen.

**reli+plus:** Hofften Sie, dass er wieder zurückkehrt und zur Besinnung kommt? Ich denke, Sie konnten annehmen, dass er entweder erfolgreich ist und eines Tages lächelnd vor der Tür stehen würde oder dass er heimkommt, wenn das Geld aufgebraucht ist? Wussten Sie, wo er sich aufhielt, was er tat?

**Vater:** Nein, das wussten wir nicht. Und das kostet Nerven. Wir lebten in großer Angst, dass ihm etwas zustößt. Aber wir haben ihn nie aufgegeben!

**reli+plus:** Beschreiben Sie uns, wie es war, als er überraschend zu Hause auftauchte!

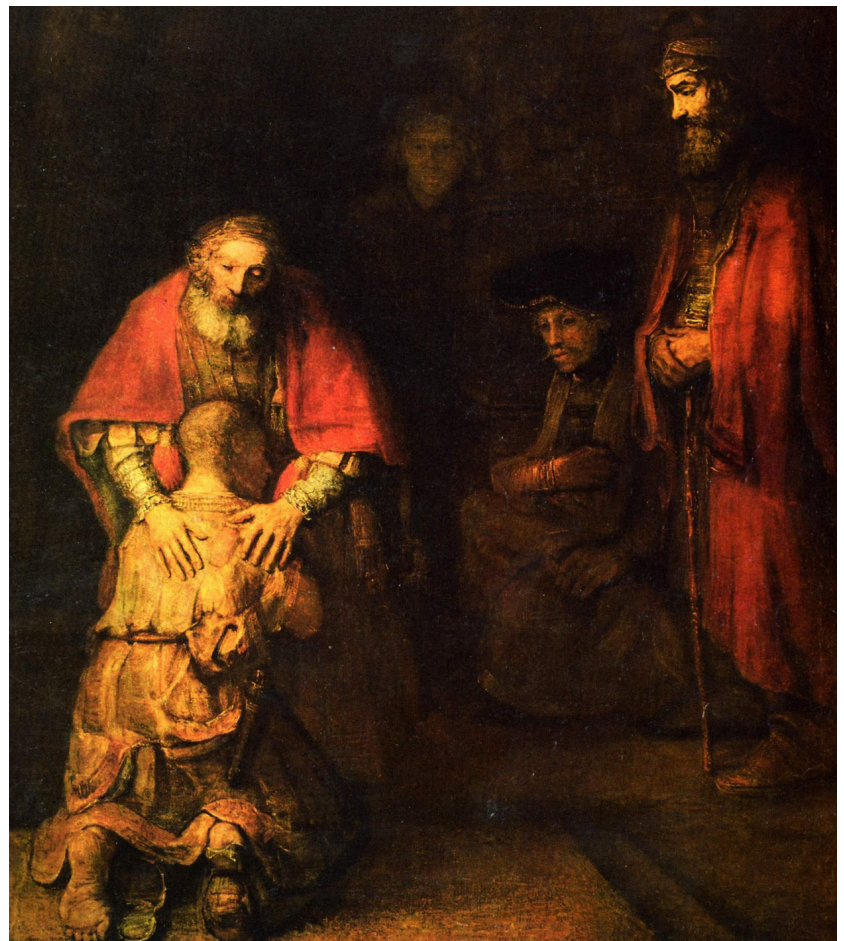
**Vater:** Ich hatte es mir angewöhnt, Ausschau zu halten. Ich wollte ihn nicht übersehen, wenn er vielleicht doch zufällig, ohne sich anzukündigen, plötzlich um die Ecke käme. Und eines Tages geschah das Unglaubliche, er kam zerlumpt und abgerissen die Straße herunter. Ich wusste schon von weitem, das ist ER, unser Sohn, der verloren war, und ich bin aufgesprungen und ihm entgegengerannt, so gut ich konnte! Ich kann Ihnen sagen, meine Freude war riesig! Und wissen Sie, es war mir egal, wie er aussah, was er mir an Ausreden oder Gründen für seinen Zustand aufzählen würde, ich war einfach glücklich! Das musste gefeiert werden! Deshalb ließ ich ein großes Fest vorbereiten, mit gutem Essen, Gesang und neuen Klei-

dern und einem neuen Ring für unseren Sohn! Alle sollten sehen, wie glücklich meine Frau und ich waren. Ich habe ihm sofort verziehen.

**reli+plus:** Aber Ihrem älteren Sohn hat das ganz und gar nicht gefallen!

**Vater:** Nein, er konnte sich nicht so einfach damit abfinden, dass ich seinen Bruder, den Verlorenen, wieder aufnahm. Es hat ihn ziemlich geärgert, er war beleidigt und wütend, er wollte überhaupt nicht zum Fest kommen. Später, viel später, hat er verstanden: Die Liebe ist das Schönste, sie verzeiht, und sie lässt uns Feste feiern, wenn wir Umkehr und Versöhnung erfahren, wenn wir erleben, der, der verschwunden war, ist wieder da! **Wie anders als durch ein Fest hätte ich die Heimkehr meines Sohnes feiern sollen?**

*(Der biblische Text findet sich bei Lk 15,11–32)*



Das berühmteste Bild von der Begegnung des heimgekehrten Sohnes mit seinem barmherzigen Vater hat Rembrandt van Rijn, 1666–1669, in Öl auf Leinwand, 260 cm × 203 cm, gemalt. Es befindet sich zurzeit in der Eremitage in Sankt Petersburg.

Foto: commons.wikimedia



## Internettipp

■ Ein interessantes Fundstück ist das Interview mit Hans-Joachim Eckstein, Professor für Neues Testament an der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen, über dieses Gleichnis: [www.youtube.com/watch?v=y-jaU2OnYfk](https://www.youtube.com/watch?v=y-jaU2OnYfk) – Bibel TV: Das Gespräch Spezial (1.10.2012).



# FEST & FUN & FIRMLINGE. WAS JUGENDLICHE ÜBER DAS „FEIERN“ DENKEN

*Feste und „feiern“ stehen auf der Wunschliste jener Themen, die sich jugendliche Firmlinge wünschen, ganz weit oben. Welches Fest aber meinen sie und was bedeutet „feiern“ für sie tatsächlich? Pastoralassistent Norbert Kortus-Petz ist dieser Frage nachgegangen; er hat Rückmeldungen von FirmbegleiterInnen, die mit ihren Gruppen bei verschiedenen religiösen Feiern dabei waren, und von Jugendlichen selber eingeholt. Das sind seine Beobachtungen:*

”

**Seinem innersten Wesen nach ist der Mensch ein Geschöpf, das nicht nur arbeitet und denkt, sondern auch singt, tanzt, betet, Geschichten erzählt und feiert.**

Harvey Cox

- Von etwas Neuem lassen sich die Jugendlichen schnell begeistern, für viele von ihnen sind aber auch die „üblichen“ Feiern etwas Neues.
- Wenn sich junge Menschen nicht angesprochen fühlen, wird ihnen bald langweilig und vieles dauert ihnen dann zu lang.
- Wenn sich Jugendliche innerlich für eine Feier entscheiden, wollen sie meistens einfach nur dabei sein.
- Jugendliche beginnen oft erst langsam, einen Bezug zu Feiern aufzubauen, und darum fühlen sie sich so manches Mal etwas verloren in den Feiern. Sie möchten gerne eine „Tür“ finden, wo sie selber eintreten können.
- Vielleicht sind unsere „Erwachsenen“-Feiern auch zu ritualisiert und es wird zu wenig hinterfragt, warum manches so und nicht anders getan wird? Wenn dann Jugendliche keinen Zugang finden, dann wird sie eine Feier auch nicht ansprechen können.
- Jugendliche reagieren in Feiern – überraschend? – auch positiv auf Ruhe und Dunkelheit.
- Wenn es nach einer Feier die Möglichkeit gibt, gemütlich zusammen zu sein, bleiben junge Menschen gerne dort und dabei.
- Jugendliche wirken nach außen oft gelangweilt, nehmen aber intensiver am gemeinsamen Feiern teil als es den Anschein hat; gerne lassen sie sich von beeindruckenden Bildern und motivierenden Worten ansprechen.
- Feiern kann aber auch bedeuten, nur zusammensitzen, zu „quatschen“ und gemeinsam elektronische Spiele zu spielen; nur für wenige sind Alkohol und Rauchen schon im Alter von 14 Jahren ein Thema. Tanzen oder Singen kommen nur im speziellen Rahmen in die engere Auswahl.
- Night-Fieber\* als ein konkretes Feiererlebnis während der Firmvorbereitung war für die anwesenden Jugendlichen beeindruckend; nach einer Zeit des Eingewöhnens haben sie sich sehr wohl gefühlt und sich auf das Angebot einlassen können. Die Stimmung und Atmosphäre haben für sie gepasst.

*Die Beobachtungen von Norbert Kortus-Petz wirken auf den ersten Blick doch eher überraschend. Mögliche Arbeitsanregungen für ReligionslehrerInnen: Wie sind Ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen aus konkretem Anlass? Wie feiern junge ChristInnen? Welche Formen kommen an und welche werden eher abgelehnt?*

*Sie könnten diese Betrachtungen mit den jungen Menschen selbst diskutieren. Welche Schlussfolgerungen & Konsequenzen ergeben sich für die Feiern mit Firmlingen daraus?*

\* „Night-Fieber: Kerzen – Musik – Stille – Gebet: Eine neue Form von Gottesdienst erleben“ Nightfever ist eine Jugendveranstaltung u. a. in der Pfarre Gleisdorf mit viel Dunkelheit, vielen Teelichtern und neuem religiösen Liedgut, gespielt live von einer Band.



Was alles zu einem Fest gehört: Essen, Getränke, Zeit, Offenheit. Jugendliche auf einer Firmparty im Jugendzentrum.

Fotos: Norbert Kortus-Petz

# DAMIT PFINGSTEN EIN FEST WIRD ...

## Betrachtung zum Willms-Text

Der Heilige Geist ist ein bunter und kein schräger Vogel.  
 Er ist sehr vielfältig. Ihn auf eine Richtung festzulegen, ist unmöglich.  
 Er lässt sich nicht in unsere Vorstellungen, Bilder und Wünsche von ihm einfangen.  
 Er ist frei, wie nur frei sein kann, was von Gott kommt.  
 Der Heilige Geist ist nicht von dieser Welt.  
 Er ist aus Gottes Welt in dieser Welt für uns da.  
 Gottes Geist kann nur von Gott kommen.  
 Frei und unverfügbar.  
 In der Pfingstgeschichte erleben die Jünger, wie er als Sturm über sie hinwegbraust und zugleich bei ihnen bleibt.  
 Er ist wie ein Wind, der weht, wann und wo er will.  
 Der Heilige Geist ist wie ein bunter Vogel.  
 Ihn anzuschauen macht uns von Herzen froh.  
 „Er ist da, wo einer den anderen trägt“, sagt Wilhelm Willms.  
 Da wird der Heilige Geist anschaulich.  
 Er ist dort, wo wir einander tragen, aushalten, beistehen, mitgehen.

## Mit Hilfe dieser Texte lassen sich viele kreative Aktivitäten entfalten

- Nach dem Vertrautmachen mit dem Willms-Text (Vorlesen) und dem Lesen der Betrachtung durch verschiedene SchülerInnen malen sie auf Zeichenblätter viele verschiedene Farbflächen mit Deckfarben oder Ölkreiden oder kleben Transparentpapiere in mehreren Schichten übereinander, schneiden Formen wie von Feuer(zungen) aus oder geschwungene Linien, die an den Wind, den Sturm erinnern ...
- Damit schmücken wir zu Pfingsten die Kirche. Sie wird bunt, sie „brennt“ zu Pfingsten in vielen Farben und der Text wird entweder von den SchülerInnen bei Gelegenheit selbst vorgetragen oder er wird auf große Plakate gemalt und in der Kirche an mehreren Orten aufgehängt und präsentiert. So können auch die Gläubigen eine Verbindung zwischen den bunten Formen und dem Text herstellen ...



Pfingstspirale.

Foto: Loder

## DER HEILIGE GEIST IST BUNT

Der Heilige Geist,  
 er ist nicht schwarz,  
 er ist nicht blau,  
 er ist nicht rot,  
 er ist nicht gelb,  
 er ist nicht weiß.  
 Der Heilige Geist  
 ist ein bunter Vogel,  
 er ist da,  
 wo einer den anderen trägt.  
 Der Heilige Geist ist da,  
 wo die Welt bunt ist,  
 wo das Denken bunt ist,  
 wo das Leben und Reden gut ist.  
 Der Heilige Geist  
 lässt sich nicht einsperren,  
 nicht in katholische Käfige,  
 nicht in evangelische Käfige.  
 Der Heilige Geist  
 ist auch kein Papagei,  
 der nachplappert,  
 was ihm vorgekauft wird.  
 Der Heilige Geist ist spontan,  
 und bunt, sehr bunt,  
 er duldet keine Uniformen,  
 er liebt die Phantasie,  
 er liebt das Unberechenbare,  
 er ist selbst unberechenbar.

Wilhelm Willms

# GIBT ES AM ENDE WAS ZU FEIERN?

Abschiede und Abschlüsse in der Schulzeit sind Wendepunkte im Leben von SchülerInnen, und es ist ein ur-menschliches Bedürfnis, die Schlüsselpunkte des Lebens nicht einfach vorübergehen zu lassen, sondern sie (besonders) zu gestalten und zu feiern. Was kann dazu beitragen, dass diese Ereignisse zu einem wirklichen Fest werden?

Monika Pretenthaler

## Wendepunkte im Leben feiern

**E**in Schweizer Kollege hat Kinder, Jugendliche und Erwachsene gefragt, was sie machen würden, bevor sie ein halbes Jahr ins Ausland verreisen. Immer wieder kam eine Antwort: ein Fest! Einige würden dazu viele Leute einladen, andere eine Feier im engen Freundeskreis vorbereiten. Lebensumbrüche und Wendepunkte wecken das Bedürfnis, für sich und seine FreundInnen ein Zeichen zu setzen und sich in dieser (manchmal auch kritischen) Umbruchs- und Übergangssituation miteinander zu versichern, wie alles war und dass es gut weitergehen wird (vgl. Böhler 2012, 19). Wenn es gelingt, gut Abschied zu nehmen, können Menschen sich selbstbewusst den neuen Herausforderungen der Zukunft stellen.

Weil die Schulzeit „wie von selbst“ viele Entwicklungsschritte und Wendepunkte mit sich bringt, ist die Schule auch ein Ort, an dem nicht nur gelernt, gelebt, sondern auch gefeiert wird.

Alle LehrerInnen wissen um die Herausforderungen, mit SchülerInnen und der Schulgemeinschaft stimmige Feste und Feiern vorzubereiten und zu gestalten. Es ist kein Zufall, dass an vielen Schulen gerade ReligionslehrerInnen als „Feierprofis“ besonders geschätzt werden.

Der Religionslehrer Paul Reinbacher fasst seine Erfahrungen differenziert zusammen: „Feiern ist für mich eine der wesentlichsten christlichen Grundhaltungen. Das ganze Leben ist ein Fest für Gott. Wenn ich nun die besonderen Feiern mit meinen Kindern in der Schule betrachte, so sind es zwei Grundströmungen. Einerseits ergeben sich Stimmungen des Feierns manchmal ganz unvorhergesehen und ungeplant aus einer Unterrichtssituation heraus. Solche Momente nutze ich ganz bewusst, und daraus ergeben sich Gebetserlebnisse, die den Charakter des Feierns in sich tragen, weil sie wie Bergspitzen aus dem

Nebefeld des Alltags in die Sonnenhimmel emporragen. Andererseits gibt es die geplanten und festgesetzten Feiern, die dem Lauf des Kirchenjahres folgen. Hier versuche ich, stets am Puls des Lebens in der Schule zu sein. Ich habe in 26 Jahren noch nie einen Schulgottesdienst oder eine ähnliche Feier nach einer übernommenen Vorlage gestaltet oder einfach wiederholt. Jede Feier ist ein Geschehen, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort seinen Platz hat. Einziges Kontinuum ist der liturgische Rahmen – und der ist weit.

**S**o entstehen Feiern, bei denen fallende Stecknadeln zu hören wären, weil sie mitten aus dem Leben kommen, dieses zur Sprache bringen und aus dem Alltag heben. Das führt aber in seiner Konsequenz auch dazu, dass es mir nicht möglich ist, einen Schulgottesdienst in einer Stunde eines normalen Sechs-Stunden-Unterrichtstages zu gestalten und zu feiern. Da verzichte ich lieber auf eine solche Alibifeier.“ Paul Reinbacher sieht diesbezüglich auch keinen gravierenden Unterschied zwischen den Schultypen: „Die Grundhaltung ist immer dieselbe: keine Show, kein Kitsch, lieber Tiefe als Breite und vor allem Ruhe, Heiterkeit und Gelassenheit – wir brauchen dem lieben Gott nichts zu beweisen.“

Gelungene Feiern weisen darauf hin, wie vielfältig SchülerInnen durch den Religionsunterricht in ihrer Feierkompetenz gefördert werden können: Durch die Deutung von Metaphern und Bildern sowie in der Reflexion dessen, was ein Fest zu einem Fest werden lässt (vgl. Ein Fest ist wie ein Baum, S. 17), können die SchülerInnen ihre – oft auch ambivalenten – Erfahrungen aus der „Fun- und Freizeit-Welt“ einbringen. Sie erkennen dabei auch, dass ein wirkliches Fest immer auch aus einer anderen Welt kommt und somit auf Gott verweisen kann.

”

**Ein Fest ist ein „Liebeserweis an die Gottheit“ und ein Liebeserweis an das Leben.**

nach Andreas Hohn



### Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und entsprechende Aufgaben können folgende Kompetenzen gefördert werden:

- Beschreiben, was ein Fest zu einem Fest werden lässt.
- Wahrnehmen der religiösen Dimension des Festes.
- Vorbereitung und Gestaltung eines in Lebens-/Schulerfahrungen wurzelnden (Abschluss-)Maturagottesdienstes.

**K**aum ein schulischer Abschluss ist so ritualisiert wie die Matura: Ball, Zeitung, Anzug und Kleid (vgl. dazu auch den Impuls auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)), Maturafeier und Reise gehören für viele „einfach dazu“. Biografisches Arbeiten und visionäres (Weiter-)Denken können dabei unterstützen, die Schulzeit abzuschließen und den Wendepunkt zum Neuen in passender Weise zu feiern (vgl. Nach den Sternen greifen, S. 18–19). ○

[monika.pretenthaler@reliplus.at](mailto:monika.pretenthaler@reliplus.at)



# FEST WIE EIN BAUM

Feste sind aus dem Alltag herausgehobene und herausragende Zeiten. Feste begleiten das Leben, sie geben Orientierung und Halt. Zugleich übersteigen Feste das Leben und eröffnen Räume, in denen Menschen aufatmen und einfach da-sein können.

Ein Fest ist wie ein Baum.  
Mit seinen Wurzeln  
dringt er tief ins Erdreich ein,  
in dunkle Zonen,  
die Halt und Nahrung geben.

Ein richtiges Fest  
kommt von weit her.  
Es ist nicht wie ein Maibäumchen  
ohne Wurzeln und Halt  
und schon am nächsten Tag  
verwelkt.

Ein richtiges Fest  
wurzelt in der Tiefe,  
in den Anfängen  
der Geschichte Gottes  
mit den Menschen.

Ein Fest ist wie ein Baum,  
der blüht und wächst  
von Jahr zu Jahr zu Jahr,  
immer anders, immer gleich,  
immer neu für uns heute.

Es muss ja unser Fest sein,  
nicht das von gestern,  
unser Fest, das neu macht!

Ein Fest ist wie ein Baum.  
Mit seiner Krone  
badet er im Licht,  
füllt er den Himmel aus.

Ein richtiges Fest holt den Him-  
mel auf die Erde,  
greift der Zukunft vor,  
gibt Mut und neue Liebe  
zum Leben.

Ein Fest ist wie ein Baum,  
der eine Himmelsleiter ist.  
Mitte der Welt.  
Fülle des Lebens.

*Hubertus Halbfas*



Elf Himmelsleitern hat Klaus Illi (2013) in den Bäumen beim Stadthaus Ostfildern installiert. Sie sind für den Künstler ein Bild für die Verbindung von oben und unten, von Himmlichem und Irdischem und thematisieren das „Zwischen“, die Verbindung, den Weg. Die Bäume sind ein Bild des Lebens, sie stehen für Wachsen und Reifen, für Zeit und Vergänglichkeit. Durch die wachsenden Bäume und die Jahreszeiten verändert sich das Gesamtbild der Installation langsam und kontinuierlich ...

Fotos: Klaus Illi



## Quellen

- Baer, Ulrich / Bücken, Hajo / Freitag-Becker, Edeltrud / Thanhoffer, Michael: Sag beim Abschied ... Spiele, Materialien und Methoden für Schlussphasen in der Gruppenarbeit. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung 1998.
- Böhler, Patrick: Damit das Feiern mit Jugendlichen gelingt, in: reli. Zeitschrift für den Religionsunterricht 1 (2012) 19–23.
- Flüchter, Sascha: Heute: Schulgottesdienst. Gottesdienste, Andachten und biblische Impulse für die Sekundarstufen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012.
- Hohn, Andreas: Wenn schon, dann aber richtig. Unterricht wird zum Fest – ein Praxisbericht, in: reli. Zeitschrift für den Religionsunterricht 1 (2012) 29–32.
- Illi, Klaus: Himmelsleiter/n, in: <http://klaus-illi.jimdo.com/> [abgerufen am 13.03.2014].
- Reinbacher, Paul: Statement zum Feiern. Persönlicher Text, der dem reli+plus-Team vom Autor dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurde.

# NACH DEN STERNEN GREIFEN

Abschiede prägen die Schulzeit: Wechsel von Klassen, MitschülerInnen, LehrerInnen und Schulen. Der Abschied nach der Matura ist ein besonderer, der auf sehr unterschiedliche Weise gefeiert werden kann: Eine Maturafeier hat einen anderen Charakter als die Maturaparty oder ein Gottesdienst, der Erfahrungen, Gedanken, Hoffnungen, Ängsten, Sehnsüchten und Glücksmomenten der MaturantInnen Raum gibt.

## Biografieorientierte Vorbereitung

**E**ine Möglichkeit, mit MaturantInnen eine Basis für das gemeinsame Feiern eines Gottesdienstes anlässlich des Schulabschlusses herzustellen, bietet biografisches Arbeiten. Elemente aus der biografischen Arbeit lassen sich gut in einen Besinnungstag gegen Ende der Abschlussklasse einbauen – nicht nur weil dadurch die Vorbereitung eines Gottesdienstes auf einem anderen Boden steht, sondern weil gerade in der Zeit vor der Matura manchmal der Eindruck entsteht, als ob Größe und Wesen eines Menschen allein von Leistung und Wissen bestimmt wären. Biografisch Arbeiten nimmt das ernst, was die christliche Theologie mit Inkarnation meint: „Gott ist in dieser Welt Mensch geworden und ist daher hier und jetzt, mit uns präsent. Gott lässt gleichzeitig jedem Menschen die Freiheit, sein eigenes Leben zu gestalten und darin auch als Mensch immer mehr Mensch zu werden. Gerade Jugendliche brauchen Zeit und Raum, um sich nicht nur vereinnahmen und bestimmen zu lassen, sondern sich selbst zu orientieren, auszurichten und auf den Weg zu machen.“ (Böhler 2012, 19) Mit einem inkarnatorischen Blick durch die Welt zu gehen, heißt, Menschen – besonders auch junge Menschen – dabei zu unterstützen, in ihrem Leben, in ihrem Alltag, in Glück und Krisen Spuren und die Begleitung Gottes entdecken zu können. Wie Sakramente die großen Übergänge des Lebens begleiten, so können religiöse Feiern und Gottesdienste auch andere Schlüsselpunkte des Lebens gestalten helfen.

Eine Vorbereitungsphase, die Elemente aus der biografischen Arbeit einplant, kann dazu beitragen, dass die gemeinsame Feier an Tiefe gewinnt.

## Lebenspanorama

**I**n dieser Phase forschen die SchülerInnen im Archiv ihrer Erinnerungen, holen frühere Erfahrungen ins aktuelle Bewusstsein und gestalten ein Lebenspanorama (vgl. dazu Böhler, 2012, 20ff): Das Panorama besteht zumindest aus drei Bahnen (Familie, Schule, Freizeit), in die bedeutende Lebensabschnitte und -ereignisse grafisch eingetragen werden.

In einem ersten Bearbeitungsschritt schreiben die SchülerInnen ihre Gedanken und Assoziationen, Positives und Negatives zu den folgenden fünf Fragen auf verschiedenfarbige Zettel – sie gehen dabei ihre eigene Lebensgeschichte von der Geburt bis heute durch:

- Welche Personen haben mich (positiv und negativ) geprägt? (Personen, die real mit dir leben und lebten; Personen aus Filmen, MusikerInnen, KünstlerInnen, ...)
- Welche Orte und Landschaften, Gegenden und Länder sind für mich wichtig?
- Welche Ereignisse und Erlebnisse haben mich geprägt?
- Welche Bücher und welche Musikstücke, welche Filme begleiten mich?
- Was hat mich noch geprägt, das in den bisherigen Fragen nicht vorgekommen ist?

**D**ie Jugendlichen ordnen ihre Erinnerungen den passenden Lebensbereichen zu und tragen die Erinnerungen auf ihrem Panorama in der entsprechenden Phase ein.

Die folgende Meditation des Lebensweges wird durch Fragen unterstützt (schriftlich auf einem eigenen Blatt oder für alle gut lesbar auf dem Flipchart):

- Welche Lebensphasen erscheinen mir besonders deutlich?
- Welche Faktoren haben einen wichtigen Einfluss? (Personen, Orte, Ereignisse, ...)
- Welche Themen tauchen oft/immer wieder auf? (Beziehungen, Träume, Zweifel, Erfolg, Abschiede, ...)
- Welche Spannungsfelder zeigen sich? (Fremdheit – Vertrautheit, Abhängigkeit – Freiheit, Selbstbestimmung – Fremdbestimmung, ...)
- In welchen Phasen habe ich besonders viel für das Leben gelernt? Von welchen Personen?

Für einen Austausch über ihre Lebenspanoramen suchen sich die SchülerInnen eine/n oder zwei GesprächspartnerInnen.



Spiel mit Leuchtkörpern in der Jugendkirche Stuttgart, Pfingstnacht 2010.

Foto: Hannes Buchwald



## Zoom

Nachdem mit dem Lebenspanorama das Ganze angeschaut wurde, werden in der Zoomphase Besonderheiten (und das Gottesdienstthema) in den Blick genommen:

- Was waren besondere Sternstunden in meinem bisherigen Leben?
- Meine Fähigkeiten, Talente?
- Ziele und Visionen: Welche habe ich erreicht? Welche setze ich mir?

### Beispiele für Gottesdienstelemente,

die sich aus einer solchen Vorbereitung ergeben:  
**Besinnung**

- Der Weg durch die vergangenen acht Jahre war abwechslungsreich, manchmal holprig, anstrengend, steinig, wir mussten Hindernisse überwinden, dann wieder ging der Weg eben und bequem geradeaus.

Jesus, du gehst mit und bist da, wenn es schwierig wird.

- Wir haben gelernt, kritisch auf Hintergründe und Entwicklungen zu schauen und unsere Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen. Wir haben uns mit anderen Zeiten und Kulturen auseinandergesetzt und wir wissen, wie herausfordernd es sein kann, Verantwortung zu tragen.

Jesus, du willst, dass wir als deine Geschwister die Welt mitgestalten.

- Viele Menschen haben uns durch die Schulzeit begleitet. Dankbar sind wir für ihre Unterstützung. Wir sind auch froh über Menschen, die uns ehrlich auf Fehler hingewiesen haben. Viele haben wir besser kennen gelernt und sind Freunde geworden; manche Begegnungen waren auch enttäuschend.

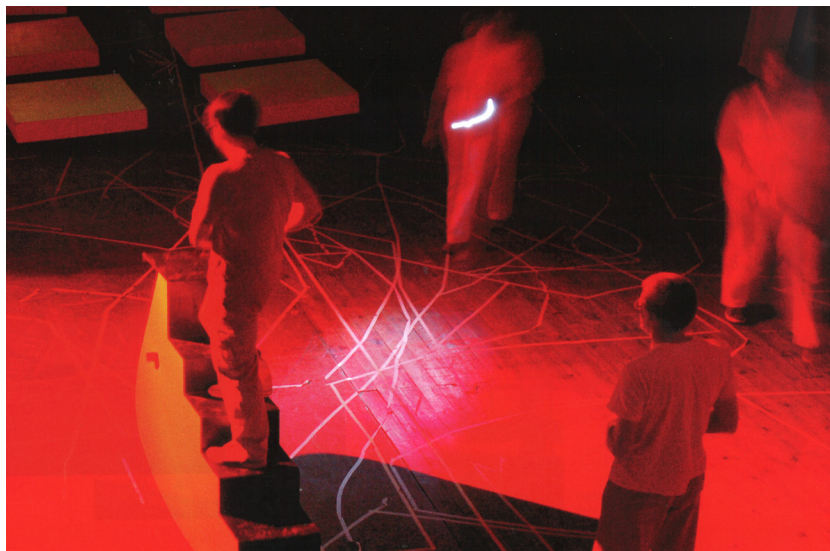
Jesus, du kommst uns entgegen und begegnest uns in den anderen.

**Lesungstexte:** Gen 12,1-4a; Gen 15,1-6

### Fürbittenvorschlag (vgl. Fächter 2012, 121f)

**LehrerIn:** Guter Gott, wir freuen uns mit den MaturantInnen über ihre Leistung und ihren Erfolg. Wir kennen aber auch ihre Unsicherheiten im Blick auf die Zeit nach der Schule, die heute beginnt. Deshalb bitten wir dich: Sei du bei ihnen und begleite sie. Wenn sie Erfolge feiern ebenso wie wenn sie mit Niederlagen fertig werden müssen. Gib ihnen Kraft, Mut und Zuversicht, ihre Gaben und Fähigkeiten auszubauen und für sich und andere einzusetzen. Begleite sie auf dem Weg durch ihr Leben.

**Eltern:** Guter Gott, unsere Kinder verlassen heute das Gymnasium (Name der Schule). Wir danken dir für die gute Zeit, die sie an dieser Schule hatten. Wir bitten dich für die LehrerInnen und alle, die dort arbeiten: Gib ihnen Freude, Kreativität, Geduld und Kraft, um die SchülerInnen auf ihrem Weg durch die Schulzeit zu begleiten. Erhalte den Geist der Schule, der sie über einen Lernort hinaus zu einem Lebensraum macht.



Schaukeltreppe in der Jugendkirche Stuttgart, Pfingstnacht 2011.

Foto: Martin Blumenroth

**MaturantIn:** Guter Gott, wir konnten zur Schule gehen und haben viel gelernt. Das war immer ganz selbstverständlich und nichts Besonderes. Heute denken wir auch an all die vielen Kinder und Jugendlichen, die keine Chance haben, zur Schule zu gehen. Denen ohne Bildung viele Zukunftschancen verschlossen bleiben. Wir bitten dich: Mach uns dankbar für das, was wir haben, und lass uns diejenigen nicht vergessen, denen all das verwehrt bleibt. Stärke alle, die sich weltweit für Gerechtigkeit, Frieden und Bildung einsetzen.

### Wegsegnen

Gott segne euren weg  
die sicheren und die tastenden schritte  
die einsamen und die begleiteten  
die großen und die kleinen.

gott segne euch auf eurem weg  
mit atem über die nächste biegung hinaus  
mit unermüdlicher hoffnung  
die vom ziel singt, das sie nicht sieht  
mit dem mut, stehenzubleiben  
und der kraft, weiterzugehen

gottes segen umhülle euch auf eurem weg  
wie ein bergendes zelt  
gottes segen nähre euch auf eurem weg  
wie das brot und der wein  
gottes segen leuchte euch auf eurem weg  
wie das feuer in der nacht

geht im segen  
und gesegnet seid ihr segen  
werdet ihr segen  
wohin euer weg auch führt

nach Katja Süß

# FESTE UND FEIERN GESTALTEN

In allen Kulturen und Religionen gliedern Feste die Zeit und unterbrechen Feiern den Alltag. Feste zu feiern, gehört zum Menschsein – trotzdem will es gelernt sein, Feste zu gestalten und zu feiern. Nicht umsonst geht beispielsweise die Grundidee des Jena-Plans von vier Formen des Lernens aus: Gespräch, Spiel, Arbeit, Feiern.

Monika Prettenthaler  
Andrea Scheer

**F**este sind ein Ausdruck für den Traum des Menschen, den Lauf der Zeit zu unterbrechen, das Glück des Augenblicks ergreifen und festhalten zu können. Feste haben immer auch etwas mit dem Erscheinen und Wirken des Heiligen zu tun – wenn Menschen feiern, können sich Himmel und Erde berühren. ChristInnen sind eingeladen, sich an jedem Sonntag an die Auferstehung zu erinnern: Gott schenkt Leben in Fülle!

## Schule und Fest

Schule wird nicht in erster Linie mit „Fest und Feiern“ in Verbindung gebracht – das obwohl der Begriff „Schola“ ursprünglich auch einen „Ort der Muße und Geselligkeit“ bezeichnete. Und wirklich ist die Schule bis heute ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche Feste und Feiern gestalten, erleben und reflektieren. Wie an einer Schule mit Anlässen, die gefeiert werden können, umgegangen wird, ist Ausdruck der jeweiligen Schulkultur. Eine schülerInnenorientierte Fest- und Feiernkultur entsteht nicht von selbst – sie braucht Zeit und entwickelt sich dann am ehesten, wenn die SchülerInnen aktiv in die Vorbereitung und Gestaltung eingebunden sind – also weder „Objekte, die befeiert“ werden noch „AkteurInnen, die auf-/vorgeführt“ werden.

Im Leben und in der Schule unterscheiden wir:

- Feste – sie können sich spontan, aus einem freudigen Anlass ergeben und haben einen offeneren zeitlichen Rahmen.
- Feiern – sie werden mit einem festgelegten Ablauf strukturiert; Feiernanlässe können ganz unterschiedlich sein (Taufe eines Kindes, Schuljubiläum, Trauerfeier, ...), der zeitliche Rahmen ist meist klar festgelegt.
- Liturgie – glaubende Menschen feiern die Gegenwart Gottes und ihr Leben in vielfältigen Formen und Rit(ual)en.



## Quellen

- Brall, Stephanie: Glück:Wunsch. Asslar: Adeo 2013.
- Molcho, Haya: Lust auf fremde Küche. Wien: Amalthea 2009, 145.
- Publik-Forum extra: Lasst uns feiern. Ein paar Stunden Ewigkeit. März 2013.
- Reich, Kersten (Hg.): Methodenpool. Feste und Feiern, in: <http://methodenpool.uni-koeln.de> [abgerufen am 14.03.2014].
- Rendle, Ludwig (Hg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. München: Kösel 2007.

**Die eine Seite** – Merkmale einer Feier/eines Festes sind:

- existentielle Erfahrungen: Feste „berühren“, „gehen unter die Haut“
- Gemeinschaftserlebnisse: Pluralität belebt, Partizipation und aktives Dabei-Sein
- miteinander Essen und Trinken
- Identitätsstiftung
- Gestaltung von Übergängen
- Unterbrechung des Alltags und Höhepunkte
- Erleben und Lernen mit vielen Sinnen
- Zeitverzögerung und Entschleunigung
- Verbindung von Vergangenheit (Rückblick, Erzählen von Erinnerungen), Gegenwart (einfach Da-Sein), Zukunft (Vorausschau, Vision) im Feiern
- Dankbarkeit
- Ja zum Leben
- Ekstase: Trinken genießen und verrücktes Außer-sich-Sein, aus dem Rahmen fallen, Musik, Tanzen, ...
- Anlass/Grund
- Ort und ein gestalteter Raum
- Verwurzelung und Wandlung: Kinder und Jugendliche brauchen Informationen über die Ursprünge/Mythen der Feste, ihre geschichtliche Entstehung und Möglichkeiten einer Übersetzung ins Heute, damit Festtraditionen Bestand haben und lebendig bleiben
- Spannung zwischen Form und Fantasie
- Entgrenzung und Überschreitung des konkreten, „gewöhnlichen“ Lebens (Immanenz – Transzendenz)
- Vorbereitung – Fest – Nachbereitung

**Die andere Seite** – manchmal heißt „feiern“ auch:

- Langeweile empfinden
- sich fehl am Platz fühlen
- Streit, Konflikte und Unversöhntes nicht damit verstecken können
- Zwang erleben („mitfeiern müssen“)
- Feste als Status-Symbole verstehen
- mit Ideenlosigkeit konfrontiert sein
- sich bis zur Besinnungslosigkeit betrinken
- vorbereiten, was noch nie da war, und essen, „was das Zeug hält“
- erleben, dass man „echte“ Feste nicht „einkaufen“ kann: Kindergeburtstage aus dem Eventangebot von Fastfood-Ketten oder Kindermuseen, Profi-FestrednerInnen und Wedding-Planer oder der Wunsch, zum achtzehnten Geburtstag mit der pinken Stretch-Limousine von der Schule abgeholt zu werden ...

Aus dem  
Methodenlabor



# IMPULSE FÜR DIE PRAXIS



Bildkarten bringen Feier-Themen auf den Punkt. Foto: Adeo Verlag

## Arbeit mit FEST:BILDERN

Mit Fotokarten werden SchülerInnen eingeladen,

- eigene Feier-Erinnerungen mit dem Handy, der Kamera einzuholen und mit einer treffenden Überschrift zu versehen;
- ihre „Fest-Visionen“ zu einem konkreten Anlass (Geburtstag, Schulschluss, ...) mit Hilfe einer Bildkarte, eines Fotos aus einer Zeitschrift zu beschreiben und einander zu erzählen.

## Festen eine Form geben

Die SchülerInnen lesen den folgenden Text mit dem Fokus: Was sind Wesensmerkmale eines Festes? Sie notieren Ideen für eine „Checkliste“ zur Vorbereitung eines Festes. Im Plenum werden die Stichworte gesammelt und aus den Erfahrungen der SchülerInnen fehlende Aspekte ergänzt. Der vorliegende Text wurde von Haya Molcho geschrieben, sie wechselte im Laufe ihres Lebens oft ihren Wohnort, wurde zu einer Weltenbummlerin und lernte die Küchen dieser Welt kennen. Haya Molcho ist verheiratet mit dem Pantomimen Samy Molcho und hat vier erwachsene Söhne. Sie lebt in Wien und gründete dort innovative Lokale mit Pfiff. Sie schreibt in einem ihrer Kochbücher über Feste und Traditionen:

„Auch die jüdischen Feste haben wir gern mit Freunden zelebriert. Ich habe nach Ritualen gekocht und Samy hat den Kindern die Symbolik der einzelnen Speisen erklärt. Er hat sich bemüht, sie von Jahr zu Jahr immer wieder mit neuen Geschichten zu überraschen und war dadurch sehr prägend, was die Traditionspflege betrifft. Heute, wo unsere Söhne groß sind, verläuft das alles lockerer. Samy prüft sie dann lachend ab und fragt zum Beispiel: Was ist Pessach? (die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei). Oder: Welche Symbolik hat der Granatapfel? (die zusammenhaltenden Kerne stehen für den Zusammenhalt der Familie). Und warum taucht man zu Rosch ha-Schana – unserem Neujahrsfest – Barches-Brot, rohe Apfelscheiben und Karottenrädchen in Honig ein? (Weil man einander ein süßes Jahr wünscht, die Karottenrädchen stellen Golddukatens dar und stehen für Vermehrung). Dabei wird viel gelacht und Samy stimmt die traditionellen Lieder an. Es kennt jeder von uns nur ein paar Textstellen auswendig, aber es singen trotzdem alle mit. Der ‚La-La-La‘ Chor ist immer am lautesten.“

## Fest-Kreise

Die SchülerInnen gestalten im Heft oder auf einem Plakat im Klassenraum eine Grafik mit je einem Kreis für biografische Feste (Geburtstage, Namensstage, Eintritt in die Schule, ...), für religiöse Feste und für Feste im Jahreslauf (Natur, Kultur, Erinnerungen an bedeutsame Ereignisse). Diese Kreise können im Lauf des Schuljahres weiter gefüllt werden und so zu einer „Festchronik“ werden. ○



**Wer feiert, steckt mit Leib und Seele mitten im Leben – und fällt trotzdem aus der Zeit!**

Matthias Morgenroth

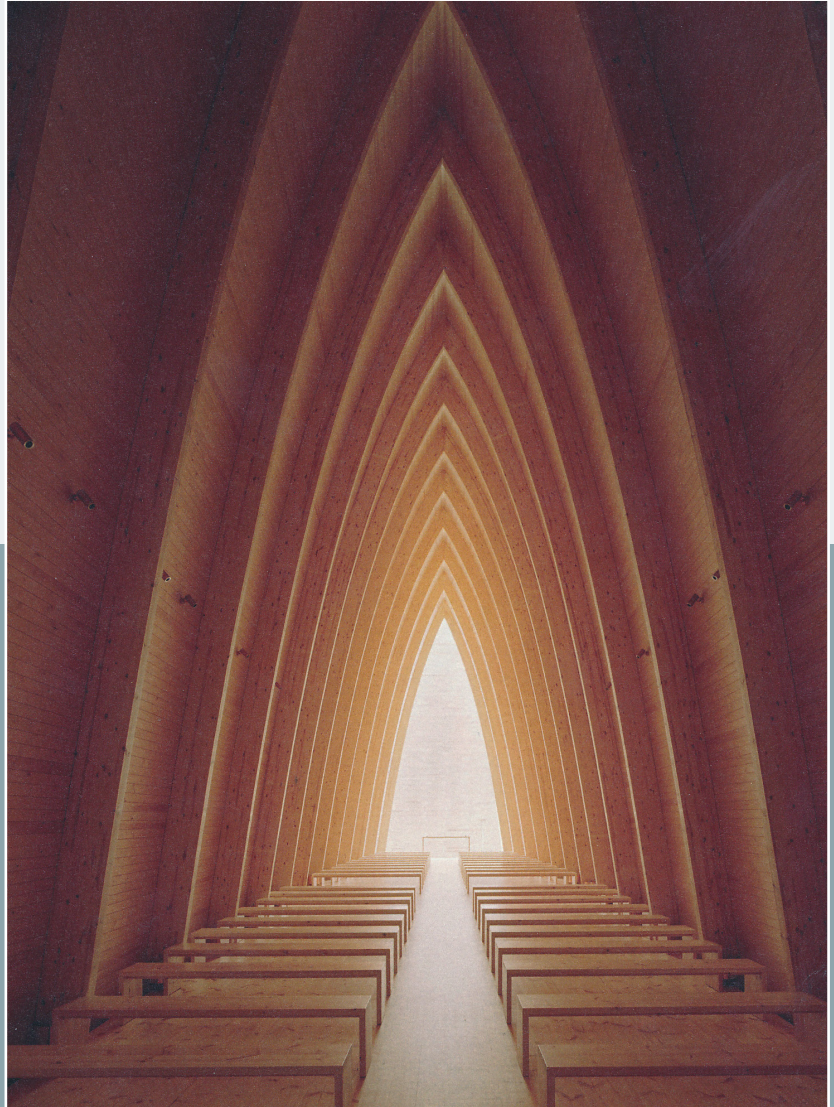


# ► FEIER-LICHE RÄUME

Sakralräume sind mehr als ein Rahmen für Feste und Feiern. Sie sind Einladungen, den Glauben und das Leben zu feiern. Sakralräume bergen und schützen, zugleich öffnen sie sich, weiten den Raum und geben die Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten. Romanik, Gotik oder Barock tun es in anderer Weise als Sakralräume, die heute in aller Welt gebaut werden ...



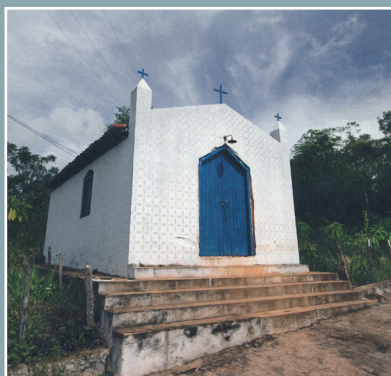
Portable, ecumenical Lilja Chapel of Silence, Finland 2005  
(Architekt: Vesa Oiva), Foto: Jussi Tiainen.



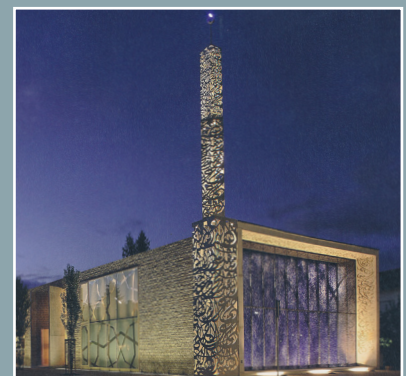
St. Henry's Ecumenical Art Chapel, Finland 2008 (Sanaksenaho Architects), Foto: Jussi Tiainen.



Midrash Cultural Center Rio de Janeiro, Brasilien 2009  
(Architekt: Isay Weinfeld), Foto: Leonardo Finotti.



Santa Luzia Kapelle, Brasilien 2007  
(Architekt: Stephan Doitschinoff), Foto: Calil Neto.



Islamisches Forum in Penzberg, Deutschland 2005  
(Jasarevic Architekten), Foto: Ralf Gerard.



## IMPULSE ZUM NACHDENKEN

Zeitgenössische Sakralarchitektur will in ihrer Schlichtheit oft einen bewussten Kontrast zur lauten, hektischen und bunten Alltagswelt setzen:

- Vergleiche die religiösen Feier-Räume aus unterschiedlichen Religionen und Epochen. Welche Symbole und Prinzipien weisen auf die jeweilige Religion hin? Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten finden sich?
- Ausflüge, Reisen oder auch die vertraute Umgebung bieten viele Gelegenheiten, Sakralräume zu besuchen: Nimm wahr, welche Wirkung diese Räume auf dich haben. Die Bilder auf dieser Seite möchten dazu anregen, auch zeitgenössische Kirchen und Bauwerke zu besichtigen.
- Jedes Fest, jede Feier braucht den passenden Raum. Überlege, welche Räume bzw. welche Rahmenbedingungen dich beim Feiern unterstützen.
- In welchem Rahmen würdest du gerne deine Hochzeit feiern?
- Entwickle Ideen für (Sakral-)Räume, die jungen Menschen und ihren Feier-Bedürfnissen entsprechen könnten und diskutiere deine Gedanken mit FreundInnen.

## BUCHTIPPS

- Gegenhuber, Constantin: Gebaute Gebete. Christliche Sakralarchitektur – Neubauten in Österreich 1990–2011. Salzburg: Pustet 2011.
- Katholische Kirchengemeinde Maria Geburt (Hg.): leatitia vacui – nichts als freude. Lindenberg im Allgäu: Kunstverlag Josef Fink 2009.
- Klanten, Robert / Feireiss, Lukas (Hg.): Closer to God. Religious Architecture and Sacred Spaces. Berlin: Gestalten Verlag 2010.
- Kunst und Kirche. Ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur. 4 (2013): Kirchenbau(en).



St. Moritz in Augsburg, Neugestaltung durch John Pawson 2013, Foto: wmc.

**Ich brauche keine Ablenkung.**

**Konzentration auf das Eigentliche,  
das Göttliche in mir,  
im Raum.**

**Ich betrete die Kirche,  
hole tief Luft  
und bin zu Hause –  
bei mir angekommen.**

**Woran liegt das?**

**Was ist anders?**

**Unsere Kirche strahlt diese Freiheit aus.**

**Eine klare,  
feierliche Stimmung stellt sich ein.**

**Eine neue Welt kann sich eröffnen!**

**Kein Halt mehr in Bildern,  
sondern in sich.**

Mitglieder der Pfarrgemeinde Maria Geburt in Aschaffenburg schreiben, was seit der Neugestaltung ihres Kirchenraumes geschieht.

 **SOMMER.BILDUNG**

**1.– 3. SEPTEMBER 2014**

**Religionspädagogische Fortbildung an der KPH Graz: ÜBERGÄNGE (2013–2016)  
TRANSFORMATION – nach der TRADITION und vor der PROGRESSION**

ÜBERALL ist der Wandel spürbar und erkennbar, in Gesellschaft und Wirtschaft, in der Technik und den Medien, im sozialen, politischen und religiösen Kontext. Aber ebenso in der Pädagogik (LehrerInnenbildung Neu, Inklusive Pädagogik und Diversität, Nachhaltige Bildung, ...) sowie in der Religionspädagogik (Pluralitätsfähigkeit, interreligiöse und interkulturelle Blickwinkel, ...).

UNUNTERBROCHEN entstehen in vielen Bereichen unseres Alltags spannende, aber auch irritierende Prozesse der Veränderung, Verwandlung, Umgestaltung.

TRANSFORMATION. Das heißt Weiter-Entwicklung, Neubeginn.

Die Sommer.Bildung 2014 an der KPH Graz widmet sich vom 1.–3. September 2014 dem Phänomen der Transformation und den Fragen, die sich aus dem gesellschaftlichen Wandel in der Schule, der Kirche und speziell im Religionsunterricht ergeben.

ReligionslehrerInnen aller Schultypen sind herzlich eingeladen, sich mit dem heurigen Schwerpunktthema „Transformation“ auseinander zu setzen.

Vizerektor Dr. Friedrich Rinnhofer  
Institutsleiter Prof. Hans Neuhold  
und das Team der Fortbildung der KPH Graz



**DVD-Rom: Der Frühling kommt**

Die DVD widmet sich den Themen Frühling und Ostern. Der DVD-Teil bietet drei Filme sowie vier Bilderbuchkinos, Lieder und Bilder. Im DVD-ROM-Teil finden sich Arbeitshilfen zur DVD sowie umfangreiche Informations- und Arbeitsmaterialien.

**DVD complett: Leben und feiern im Kirchenjahr**

5 Bilderbuchkinos zu christlichen Festen und Bräuchen. Diese DVD bietet didaktisches Begleitmaterial für den Einsatz im Religionsunterricht, Anregungen für den Kindergottesdienst sowie Info- und Arbeitsblätter.

Beide DVDs können mit Rechten zur öffentlichen Vorführung um je 20 Euro unter [bibliothek@kphgraz.at](mailto:bibliothek@kphgraz.at) käuflich erworben werden (Lizenzgebiet Steiermark).

**Vorschau**

reli+plus 09–10 | 2014

**gestalten**

**Welt gestalten – globales Lernen**

**Die ganze Welt deckt unseren Tisch – Erntedank**

**Schulkultur (mit)gestalten – ein Gottesdienst zum Schulbeginn**

**Nachhaltigkeit: Impulse zur Wirtschafts- und Sozialethik im RU**